

Estland – hohe Technologieaffinität, aber noch nicht alles ist zukunftssträftig

One
Pager

Nr. 190, 23. Januar 2020

Autor: Dr. Matthias Bittorf, Telefon 069 7431-8733, matthias.bittorf@kfw.de

Estland mit rascher Transformation

Mit der Wiederherstellung der staatlichen Unabhängigkeit im August 1991 startete Estlands wirtschaftliche Transformation. Die Währungsreform im Juni 1992, mit welcher die estnische Krone anstelle des Rubels wieder eingeführt wurde (mit fester Bindung zur D-Mark, ab 1999 zum Euro), war die Basis der eigenständigen ökonomischen Entwicklung. Die marktwirtschaftliche Restrukturierung der Wirtschaft gelang vergleichsweise schnell und wurde sehr konsequent betrieben. Da sich zudem das politische System als funktionstüchtig erwies und motivierte Arbeitskräfte verfügbar waren, konnte das eher peripher gelegene Estland bis 1994 den viertgrößten Investitionsbestand pro Kopf der mittelosteuropäischen Länder (MOE) verzeichnen. Der Neuaufbau der öffentlichen Verwaltung wurde stark mit den seinerzeit aufgekommenen digitalen Lösungen verknüpft – rasch galt die estnische Bürokratie als ein Vorbild an Effizienz und Transparenz. Eine weitsichtige makroökonomische Planung sorgte schon damals für die Einhaltung der Maastrichter Konvergenzkriterien. 2004 wurde das international bereits als Modell für eine gelungene Systemtransformation geltende postsowjetische Land EU-Mitglied. 2011 übernahm es als erstes Land des Baltikums den Euro.

Tallinn weiter auf solidem Kurs

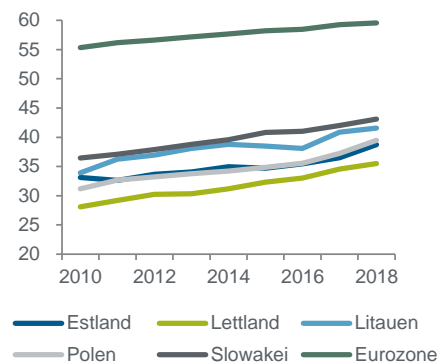
Zuletzt entwickelte sich Estland dynamisch. Das reale BIP-Wachstum lag im Zeitraum von 2016 bis 2018 im Durchschnitt bei 4,1 %, für 2019 werden 3,2 % geschätzt. Bezüglich 2020 prognostiziert die EU-Kommission einen Zuwachs von 2,1 %. Der IWF wies allerdings kürzlich auf Risiken durch deutlich über den Produktivitätszuwachsen liegende Lohnsteigerungen (getrieben vom Fachkräftemangel) und damit auch auf die zuletzt recht hohe Inflation (2018: 3,41%) hin. Diese hat sich 2019 allerdings auf rd. 2,4 % reduziert.

Digitale Hochburg mit Schwächen

Obwohl Estlands Standortqualität international sehr gut bewertet wird (jüngst im Weltbank Doing Business Report 2020: Platz 18 von 190 Ländern), sukzessive eine vorzügliche IT-Infrastruktur etabliert wurde und seit 2017 wieder ein positiver Zuwanderungssaldo registriert werden kann, liegt die Produktivität noch deutlich unter dem Durchschnitt der Eurozone und auch nicht an der Spitze der MOE-Länder (vgl. Grafik).

Grafik: Arbeitsproduktivität Gesamtwirtschaft

BIP pro Arbeitsstunde, in USD, konstante Preise, 2015 in Kaufkraftstandards (KKS)



Quelle: OECD

Begründet liegt dieser Rückstand in technologischen Defiziten – Estland ist es bisher nicht hinreichend gelungen, seine unzweifelhaft hohe Kompetenz im Digitalsektor in der Breite auf das Verarbeitende Gewerbe und weitere Dienstleistungsbereiche auszudehnen. Die Hochtechnologieexporte weisen laut Weltbank im Fünfjahresvergleich eine rückläufige Tendenz auf. Zu den Rückständen in der Produktivität einzelner Branchen kommt als zweites Manko ein generelles Strukturproblem: Estlands industrieller Branchenmix ist eher ungünstig. Produktionszweige mit vergleichsweise geringem Wertschöpfungspotenzial (u. a. Holzwaren und Möbel, Lebensmittel- und Textilindustrie) sind darin stark repräsentiert. Der Anteil produk-

tiverer, mithin profitablerer Branchen wie etwa Maschinen- und Fahrzeugbau ist noch gering. Die gleiche Problematik gilt für den estnischen Dienstleistungssektor: Standardisierte Produkte etwa im Handel und Transport- und Reisegeerbe überwiegen, solche mit hohem Humankapitalgehalt und damit hoher Wertschöpfung (wie etwa in Litauen die modernen Finanztechnologien) sind noch unterrepräsentiert.

Was kann Estland weiter voranbringen?

Das in vielerlei Hinsicht zu Recht als Vorreiter geltende Land an der EU-Peripherie (u. a. auch beste europäische PISA-Ergebnisse 2018!) sollte die Entwicklung „neuer“ wertschöpfungsintensiver Branchen verstärkt fördern und gleichzeitig innerhalb der vorhandenen Branchen die Installierung wettbewerbsfähigerer Produktionsstrukturen forcieren. Ziel muss vor allem eine Verbesserung der aktuell noch schwachen Wettbewerbsposition bei hochwertigen, technologieintensiven (Handels-)Gütern sein. Als EU-Land mit der geringsten Staatsverschuldung (8,4 % des BIP 2018) verfügt Estland über erfreulich große fiskalpolitische Spielräume, um die bisher recht geringen Ausgaben für Forschung und Entwicklung deutlich zu steigern. Auch hinsichtlich der Forschungsaktivitäten der Unternehmen gilt es, zu den benachbarten nördlichen Staaten wie Finnland sukzessive weiter aufzuschließen. Das exzellente elektronische Verwaltungssystem („e-Estonia“), welches die Leistungen der öffentlichen Hand bündelt und den Weg zu Ämtern weitgehend ersetzt hat, sollte als Impulsgeber einer umfassenderen Digitalisierung Estlands noch wirksamer werden. Zudem sollte das Augenmerk verstärkt auf eine arbeitsmarktorientierte Berufsbildung und die Überwindung der erheblichen regionalen Unterschiede gelegt werden.